

Heilige Gegenstände der anderen

Tasbīḥ – eine besondere islamische Gebetskette eines jordanischen Prinzen



Tasbīḥ – so lautet die arabische Bezeichnung für die islamische Gebetskette, mit der man die „99 schönsten Namen Gottes“ oder je 33-Mal die Formeln „Subḥān Allāh“ (Preis sei Gott), „Lā ilāha illā llāh“ (Kein Gott außer Gott) und „Allāhu akbar“ (Gott ist größer) leise ausspricht. Aufgrund der 99 schönsten Namen Gottes haben islamische Gebetsketten entweder 99 Perlen oder 33 Perlen, die dann dreimal wiederholt werden. Der Zweck ist derselbe wie beim christlichen Rosenkranzgebet: es geht um das meditative Versinken im Gebet durch die

mechanische Wiederholung. Der islamische Fachbegriff dafür ist *ḍikr*, „Gottesgedenken“. Im Islam tauchte die Gebetskette wohl erstmals bei Muslimen in Indien durch hinduistische Einflüsse auf und wurde dann zunehmend in der gesamten islamischen Welt zur Praxis in der Volksfrömmigkeit und in den mystischen Bruderschaften vor allem nach dem rituellen Pflichtgebet. Ob die christliche Rosenkranzkette davon inspiriert wurde – indem sie Kreuzfahrer oder Missionsorden nach Europa brachten – ist umstritten.

Ich selbst habe vor einigen Jahren bei einem Besuch beim jordanischen Prinzen Ghazi bin Muhammad eine besondere Form der Gebetskette geschenkt bekommen: es handelt sich dabei um eine Kette mit 99 Perlen im Hauptstrang, die es mit Hilfe eines ausgeklügelten Systems von wenigen zusätzlichen Nebenketten ermöglicht, die Perlen eine Million (!) Mal abzuzählen. Diese ausgedehnte Form des „Gottesgedenkens“ wird vor allem in der mystisch geprägten Volksfrömmigkeit, im Sufismus, gepflegt. Wie lange man für eine Million Formeln braucht, entzieht sich meiner Kenntnis, ich habe es selbst noch nicht ausprobiert, obwohl man die islamische Gebetskette auch für das Jesusgebet oder Herzensgebet verwenden könnte, wie den Komboskini in der Orthodoxie. Dieser Tasbīḥ erinnert mich aber immer wieder an die herzliche Gastfreundschaft und das Dialogengagement des jordanischen Prinzen und er dient mir als ein schönes Beispiel eines „heiligen Gegenstandes“ aus der anderen Religion, wenn ich in Schulen, Universität und Erwachsenenbildung unterwegs bin, um von Formen tiefer islamischer Spiritualität zu erzählen.

Dr. Andreas Renz